

Lerninhalte: Die Beschäftigung mit der Bedeutung und Verwendung von Dialekten in Österreich im Vergleich zu Umgangssprache und Standardsprache steht im Zentrum dieser Einheit. Ein Einblick in sprachwissenschaftliche Zugänge sowie den allgemeinen Diskurs zum Thema Dialekt wird durch einen Lese- und einen Hörtext gegeben. Audiobeispiele verschiedener Dialekte zeigen beispielhaft die sprachliche Vielfalt Österreichs.

Grammatikschwerpunkt: Indirekte Rede
(Konjunktiv I und II)

Prüfungsaufgabe: C1-ÖIF-Test:
Sprechen, Aufgabe 2

1 Begriffsklärung

Lesen Sie die untenstehenden Definitionen und ordnen Sie dann folgende Begriffe zu:

Dialekt (Mundart) | Umgangssprache | Standardsprache

1 _____:

über den Mundarten, lokalen Umgangssprachen und Gruppensprachen stehende, allgemein verbindliche Sprachform; gesprochene und geschriebene Erscheinungsform der Hochsprache.

duden.de

2 _____:

Sprache, die im täglichen Umgang mit anderen Menschen verwendet wird; nicht der Standardsprache entsprechende, aber weitgehend akzeptierte, meist gesprochene überregionale Sprache.

duden.de

3 _____:

innerhalb einer Sprachgemeinschaft auf ein engeres Gebiet beschränkte, von der Standardsprache in verschiedener Hinsicht abweichende, ursprüngliche, meist nur gesprochene Sprache.

duden.de

- 1 Lesen Sie die Definitionen oben noch einmal und erstellen Sie zu jedem der drei Begriffe ein Mindmap.
- 2 Lesen Sie die Zitate unten und ergänzen Sie Ihre Mindmaps.

Dialekt ist etwas sehr Persönliches, Individuelles. Dialekt ist bei vielen die Erstsprache, die Sprache der frühen Kindheit und so die Sprache der Emotion.

Christiane Pabst, Salzburger Nachrichten

wir haben den dialekt für die moderne dichtung entdeckt. was uns am dialekt interessiert, ist vor allem sein lautlicher reichum (besonders im wienerischen), der für jede aussage die typischen nuancen findet. selbst ein einziges wort kann in verschiedenen tönungen auftreten, also individualisiert sein.

Hinweis: In bestimmten literarischen Formen (hier: Konkrete Poesie) wird allgemein kleingeschrieben.

Gerhard Rühm, veritas.at

Die Umgangssprache ist ein Teil des menschlichen Organismus und nicht weniger kompliziert als dieser.

Ludwig Wittgenstein



- 3 Diskutieren Sie nun in Kleingruppen, was die Unterschiede zwischen „(Standard)Sprache“, „Umgangssprache“ und „Dialekt“ bzw. „Mundart“ sind, indem Sie die Zitate miteinbeziehen.
- 4 Haben die Begriffe für Sie persönlich (in Bezug auf Ihre Sprache/n) eine Bedeutung? Wenn ja, welche?

2 Dialekte im Wandel

Lesen Sie den Text, markieren Sie Stellen, die Ihnen wichtig erscheinen, und machen Sie gegebenenfalls Notizen dazu.

Auch Österreichs Dialekte verändern sich im Lauf der Zeit

Dialekte in Österreich sind nicht vom Aussterben bedroht, relativiert Sprachwissenschaftler Manfred Glauninger eine häufige Annahme anlässlich des UNESCO-Sprachen-Welttags. Dies beruhe auf einem Missverständnis, denn Sprache und Dialekte seien dynamisch und in ständigem Wandel.

So sei der als „echt“ empfundene Dialekt früherer Generationen auch eine Momentaufnahme im Prozess fortwährender sprachlicher Veränderung, sagt der Dialektforscher der Universität Wien und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Die Veränderung von Dialekten werde aber oft mit deren Verschwinden verwechselt, weil etwa der Dialekt aus der Kindheit als etwas „seit jeher unverändert Existierendes“ gesehen werde.

Vor allem junge Menschen würden Dialekt aber immer seltener durchgehend sprechen, meint Glauninger. In Österreich gelte das vor allem für die Metropolregion Wien – hingegen keinesfalls für den Westen des Bundesgebietes, insbesondere nicht für Vorarlberg.

Im „Ländle“, d.h. in Vorarlberg, ist der Dialekt für junge Menschen aufgrund ihrer Sozialisierung eine Selbstverständlichkeit. Die Mehrheit der Österreicherinnen und Österreicher spreche zumindest in bestimmten Situationen im Dialekt, sagt der Sprachwissenschaftler. Seine Lieblingsdialektwörter sind „wurschteln“*, „Pallawatsch“** und „Tschick“**.

* etwas nicht sorgfältig oder chaotisch durchführen, ** das Chaos, Durcheinander, *** die Zigarette

Der „Haberer“* stammt aus dem Jiddischen

Was die Vielfalt österreichischer Dialekte betrifft, so sind diese durch verschiedenste Einflüsse geprägt, erklärt Glauninger. „Haberer“* und „Beisl“** gelten als typisch wienerisch, diese Wörter stammen aber ursprünglich aus dem Jiddischen, so wie „G'spusi“*** oder „Bassena“**** wiederum aus dem Italienischen kommen.

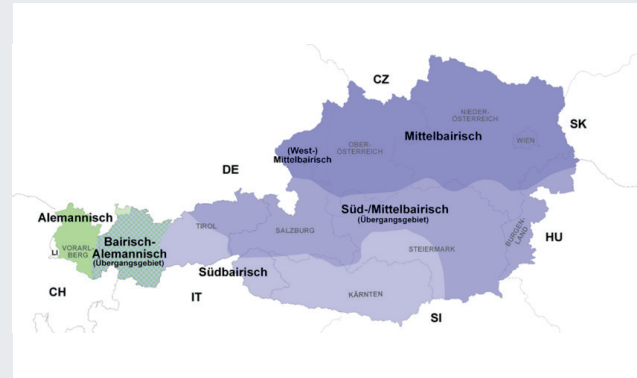
*der Freund, **die Bar, die Kneipe, *** der/die Liebhaber/in, **** Wasserbecken im Flur alter Wohnhäuser (besonders in Wien)

Kontakt zu anderssprachigen Gruppen habe die österreichischen Dialekte vor allem während des habsburgischen Vielvölker-Imperiums beeinflusst, sagt der Dialektforscher. Die Grundlage für die Entwicklung der heimischen Dialekte legten die „germanischen“ Gruppen der Alemannen und Baiern, die ab dem frühen Mittelalter das Gebiet des heutigen Österreichs besiedelten.

Zwei große Dialektgebiete in Österreich

Darauf baue auch die sprachwissenschaftliche Unterscheidung der Dialekte auf. So wird Österreich in zwei große Dialektgebiete unterteilt. Zum einen in das alemannische

– dazu gehört Vorarlberg – und zum anderen in das bairische Gebiet – darunter fällt der Rest Österreichs.



© DiÖ

Der bairische Dialektraum könne noch einmal in ein „mittelbairisches“, ein „südbairisches“ Areal und ein dazwischen liegendes „Übergangsgebiet“ untergliedert werden. Die landläufige Unterscheidung der Dialekte nach Regionen – von „steirisch“ über „tirolerisch“ bis hin zu „mühlviertlerisch“ und „lavanttalerisch“ – sei aber keinesfalls falsch, sondern eine gesellschaftliche Realität, betont der Dialektforscher.

Wenn verschiedensprachige Menschen über längere Zeit interagieren, etwa durch Immigration, dann habe das Auswirkungen auf alle involvierten Sprachformen. Jedoch müsse man bei der sprachlichen Veränderung bedenken, dass jeder historische und gesellschaftliche Kontext spezifisch sei: „Was für tschechischsprachige Zuwanderer in Wien Ende des 19. Jahrhunderts geglitten hat, muss sich im Zusammenhang mit Immigranten aus der Türkei im heutigen Vorarlberg nicht wiederholen.“

Welttag der Muttersprache

Der Welttag der Muttersprache geht auf einen Protest in der ehemals pakistanischen Provinz Bengalen am 21. Februar 1952 zurück. Die Bevölkerung wehrte sich gegen die Einführung von Urdu als Amtssprache, da diese nur von der herrschenden Klasse gesprochen wurde. Die weitverbreitete Bengali-Sprache sollte hingegen unterdrückt werden. Fast 20 Jahre später wurde Ost-Bengalen unabhängig und zum Staat Bangladesch, welcher Bengali als Amtssprache einführte.

Die Sonderorganisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO) ruft nun seit etwa 20 Jahren alle Mitgliedsstaaten dazu auf, am 21. Februar Sprachenvielfalt und Mehrsprachigkeit zu feiern und zu erleben. Sie sieht darin einen „Grundpfeiler für Nachhaltigkeit und Frieden“.

Salzburger Nachrichten

3 Diskussion zum Text

Besprechen Sie zuerst zu zweit und dann im Plenum die folgenden Fragen und versuchen Sie dabei, die untenstehenden Redemittel zu verwenden:

- 1 Was sagt Dr. Glauningner zur Gefährdungslage österreichischer Dialekte?
- 2 Wie haben sich österreichische Dialekte entwickelt? Wodurch wurden sie beeinflusst?
- 3 Welchen Stellenwert haben Minderheitensprachen bzw. Dialekte in anderen Regionen der Welt, die Sie gut kennen?

Redemittel: Bezugnahme auf ein Zitat

Nebensatz mit wie

Wie Dr. Manfred Glauningner meint/sagt, ...

Nomen-Verb-Verbindung

zum Ausdruck bringen

Kritik üben an (+ Dat.)

einen Zusammenhang herstellen zwischen ... und ...

Er bringt in diesem Text zur Sprache/zum Ausdruck, dass ...

Präposition

Nach/Laut (der) Aussage von Dr. Manfred Glauningner ...

Dr. Glauningner zufolge ...

Folge

Aus diesem Grund/Demzufolge ...

Dadurch/Damit ...

Angesichts (+Gen.)/Aufgrund dessen ...

4 Grammatik: Indirekte Rede

Indirekte Rede – Grammatikerklärung

Verwendung des Konjunktiv I

(Er sagte), es beruhe auf einem Missverständnis, denn Sprache und Dialekte seien dynamisch und in ständigem Wandel.

→ Bericht einer Person über die Aussage einer anderen Person (indirekt).

→ Oft eingeleitet durch „Er/Sie sagt(e), meint(e), (dass) ...“

Vor allem junge Menschen würden Dialekt aber immer seltener durchgehend sprechen, meint Glauningner.

→ Hier Verwendung von Konjunktiv II, da Konjunktiv I mit Präsens identisch (sprechen)

→ Originalform des Konjunktiv II (sprächen) bei diesem Verb unüblich.

Unten finden Sie Verben, bei denen der Konjunktiv II häufig verwendet wird.

Bildung des **Konjunktiv I:**

Verbstamm + Endung

ich	sag e
du	sag est
er/sie/es	sag e
wir	sag en
ihr	sag et
sie/Sie	sag en

Bildung des **Konjunktiv II:**

Präteritumform + Umlaut

Indikativ	Präteritumform	+ Umlaut	= Konjunktiv II
sein	wir waren	ä	wir wären
wissen	wir wussten	ü	wir wüssten
finden	wir fanden	ä	wir fänden



Zusatzinformationen zur indirekten Rede im Konjunktiv II finden Sie im Anhang.

Übungen zum Konjunktiv

1 Unterstreichen Sie im Text alle Verben, welche in indirekter Rede stehen (Konjunktiv I).

Beispiel:

Dialekte in Österreich sind nicht vom Aussterben bedroht, relativiert Sprachwissenschaftler Manfred Glauningner eine häufige Annahme anlässlich des UNESCO-Sprachen-Welttags. Dies beruhe auf einem Missverständnis, denn Sprache und Dialekte seien dynamisch und in ständigem Wandel.

2 Ein Satz im Text ist vollständig in direkter Rede verfasst. Geben Sie ihn hier in indirekter Rede wieder, indem Sie die Verben in den Konjunktiv setzen:

„Was für tschechischsprachige Zuwanderer in Wien Ende des 19. Jahrhunderts gegolten hat, muss sich im Zusammenhang mit Immigranten aus der Türkei im heutigen Vorarlberg nicht wiederholen.“

3 Formulieren Sie die untenstehenden Aussagen des Sprachwissenschaftlers Dr. Manfred Glauninger in der indirekten Rede und bilden Sie dabei aus den vier Zitaten einen zusammenhängenden Text. Die Redemittel aus der Tabelle in Aufgabe 3 können Ihnen dabei behilflich sein.

Beispiel:

Dr. Manfred Glauninger bringt zum Ausdruck, dass .../Glauninger stellt einen Zusammenhang her zwischen ... und ...

Dr. Glauninger:

„Die Furcht vor dem ‘Sterben’ österreichischer Sprachmerkmale oder ganz allgemein der Sprache ‘von früher’ hat damit zu tun, dass man den fortwährenden Wandel der Sprache und ihres Gebrauchs mit einem Verschwinden verwechselt.“

„Vor allem die Wiener Kinder sprechen heutzutage nicht mehr den Dialekt ihrer Großeltern, weil sie ja auch nicht in der Welt von damals leben.“

„Der Gebrauch des Dialekts ist mit bestimmten kommunikativen Funktionen verknüpft. Er erzeugt eine bestimmte Atmosphäre, die im Gespräch wirksam wird. Gerade dann, wenn der Dialekt in der alltäglichen Kommunikation nicht mehr durchgehend verwendet wird, kann er bedeutende andere kommunikative Funktionen erfüllen – etwa als Mittel zur Signalisierung von sozialer ‘Nähe’ oder auch ‘Ironie’.“

„Darüber hinaus lassen sich bestimmte Produkte in unseren Breiten mit Dialekt-Signalen besser vermarkten, zum Beispiel Bio-Lebensmittel. Auch Tourismus-Regionen setzen auf die Klischee-Vorstellungen, die der Dialekt transportiert. Und wir erleben derzeit erneut eine Dialekt-Welle in der österreichischen Popmusik.“

© ÖAW



5 Interview „Versteasch mi?“: Tiroler Dialekte

Lesen Sie sich die Abschnitte 1–4 gut durch. Sie haben 2 Minuten Zeit.

Situation: Sie hören jetzt eine Radiosendung. Lesen Sie die folgenden Aussagen und kreuzen Sie jeweils die richtige Lösung (A, B oder C) an. Sie hören den Text zwei Mal.

Hier kommen Sie zur Radiosendung: <https://bit.ly/3FdOkSr> (Audio 1)

Abschnitt 1

- Dominik Strassers Ansicht nach
 - A übertrifft das Gemeinschaftsempfinden der Tiroler Bevölkerung das österreichweite.
 - B besteht trotz kleinräumlicher dialektaler Differenzen ein innertirolerisches Gemeinschaftsgefühl.
 - C ist Heimatverbundenheit ausschlaggebend für die Beständigkeit von Dialekten.
- Dem Sprachwissenschaftler Univ. Prof. Manfred Kienpointner zufolge
 - A haben mehrsprachige Menschen Schwierigkeiten damit, Zugehörigkeitsgefühle zu all ihren Sprachen zu entwickeln.
 - B sind sprachliche Identitäten äußerst wandelbar und definieren sich synchron zum jeweiligen kulturellen Umfeld.
 - C sollten Sprache und Identität getrennt voneinander betrachtet werden.
- Kienpointner illustriert am Beispiel Deutsch versus der Australsprache Walpiri
 - A die stärkere Auswirkung auf Identitätsfragen durch markante sprachlich-kulturelle Unterschiede.
 - B sprachlich-kulturelle Besonderheiten von Australsprachen.
 - C die zunehmende Hinwendung zum Gastland bei längeren Auslandsaufenthalten.

Abschnitt 2

- Die Sprachschuldirektorin Lucia Marcone sieht im Sprechen von Dialekten
 - A den Vorzug, dass damit in Tirol aufgrund der allgemeinen Zweisprachigkeit kein niedriger sozialer Status in Verbindung gebracht wird.
 - B großen Nutzen für die Kindererziehung, da dadurch der einheitliche Sprachstandard erhalten werden kann.
 - C viele Vorteile, zu denen sie den Beitrag zur sprachlichen und kulturellen Vielfalt eines Landes sowie die unbewusste Aneignung von mehreren Sprachstrukturen zählt.

- 5 Lucia M. spricht von der Tendenz vieler Menschen,
A Dialekte vereinheitlichen zu wollen.
B Sprache standardisieren zu wollen.
C zeitgemäßen dialektalen Sprachgebrauch in der Kindererziehung fortführen zu wollen.

Abschnitt 3

- 6 Laut Yvonne Kathrein ist
A die Standardsprache eine regional markierte, sehr alte Sprache.
B Dialekt eine kodifizierte Version der Standardsprache.
C die Standardsprache ein Dialekt mit größerer kommunikativer Reichweite und klaren Regeln.
- 7 Nach Einschätzung der Sprachwissenschaftlerin Yvonne Kathrein
A wird es immer zu Adaptierungen von Dialekten an den aktuellen Sprachgebrauch und zur Entwicklung von neuen Varianten kommen.
B werden viele Dialektwörter im Laufe der Zeit aufgrund fehlender Kodifizierung verschwinden.
C werden sich viele Dialekte im Laufe der Zeit zu offiziellen Standardsprachen entwickeln.

Abschnitt 4

- 8 Der Ötztaler Dialekt wurde zum immateriellen Weltkulturerbe ernannt, da
A er einen besonderen Charme hat und in Tirol besonders weit verbreitet ist.
B es dazu viel verschriftlichtes Sprachmaterial und wissenschaftliche Untersuchungen gibt.
C diese Mundart die Tiroler Identität besonders gut widerspiegelt.
- 9 In Tirol ist Dialekt
A vor allem im Zillertal und im Stubaital für hohes Selbstvertrauen und Heimatgefühl verantwortlich.
B besonders vielfältig und wird viel gesprochen.
C dank vieler Mundartschreibender verschriftlicht.
- 10 Für die SchauspielerIn Julia Gschnitzer
A war das Verhältnis zur deutschen Standardsprache aufgrund der Verpflichtung, diese zu lernen und anzuwenden, anfangs zwiespältig.
B war der in der Schule gesprochene extreme Tiroler Dialekt wie eine zu erlernende Fremdsprache.
C ist das österreichische Deutsch wegen seiner Vielzahl an Dialekten weniger korrekt als das bundesdeutsche Deutsch.

FREIRAD Radioseminare: 'Versteasch mi?'



Prüfungsaufgabe: C1-ÖIF-Test: Sprechen, Aufgabe 2

Lesen Sie folgende Äußerungen zum Thema „Sprache und Identität“:

Wenn ich nach einem langen Auslandsaufenthalt nach Hause komme und meinen Dialekt höre, dann geht mir das Herz auf.

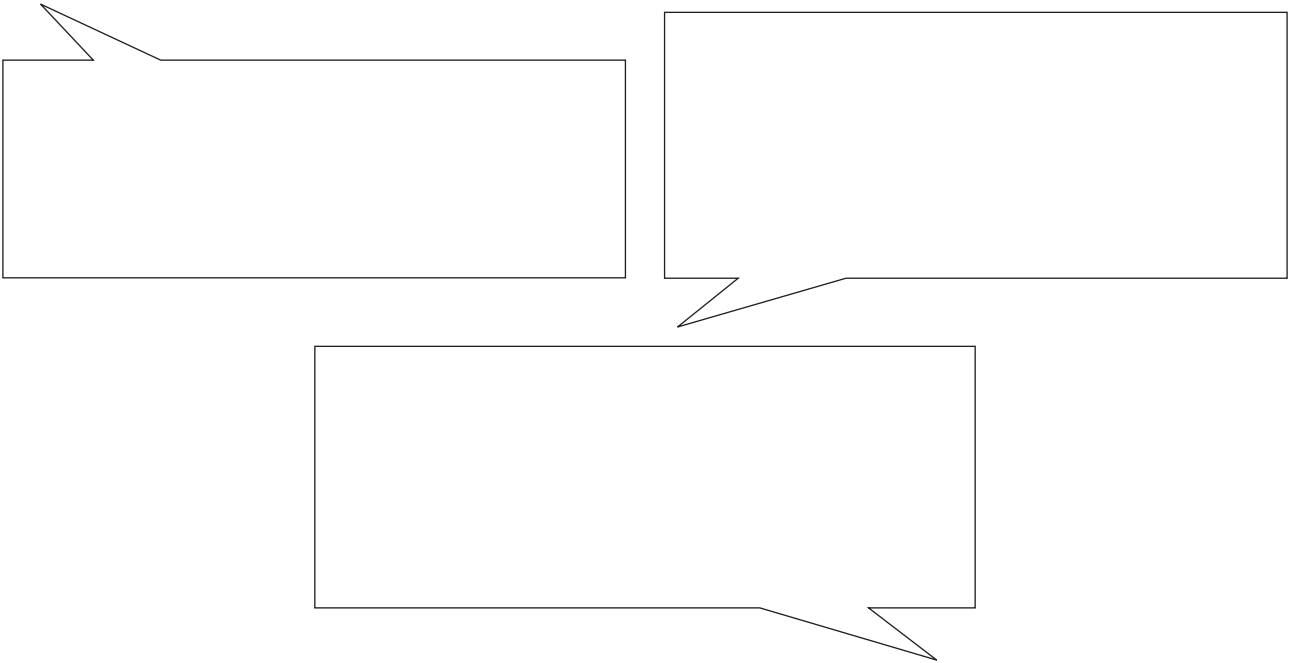
Obwohl ich seit über 20 Jahren in Österreich lebe und im Dialekt spreche, akzeptieren mich die Einheimischen wegen meines „untypischen“ Aussehens nicht wirklich als Teil der Gesellschaft und sprechen mich oft auf Englisch an.

Wenn ich mit manchen Freunden spreche, switze ich zwischen Türkisch, Oberösterreichisch und Umgangssprache hin und her. In diesen Gesprächssituationen fühle ich mich daheim.

Diskutieren Sie zu zweit darüber und bringen Sie auch eigene Aspekte in das Gespräch ein.

+ Zusatzaufgabe

Schreiben Sie in Zweiergruppen drei Kommentare zu obenstehenden Zitaten, in denen Sie Ihre persönliche Meinung zu den Themen Sprache und Identität zum Ausdruck bringen. Schreiben Sie dabei jeweils höchstens drei Sätze.



The image shows three empty speech bubble boxes arranged in a triangular pattern. Each box is a simple rectangle with a tail pointing towards the top-left, top-right, or bottom-right corner, depending on the box's orientation. The boxes are intended for students to write their personal opinions on the topics of language and identity.

Lesen Sie die Meinungen einer anderen Gruppe und simulieren Sie die Prüfungssituation aus Aufgabe 6 nochmals, indem Sie die Kommentare lesen und anschließend mit einer Partnerin oder einem Partner darüber diskutieren.

6 Dialektausschnitte

Hören Sie sich in Zweiergruppen die Audiodateien an:

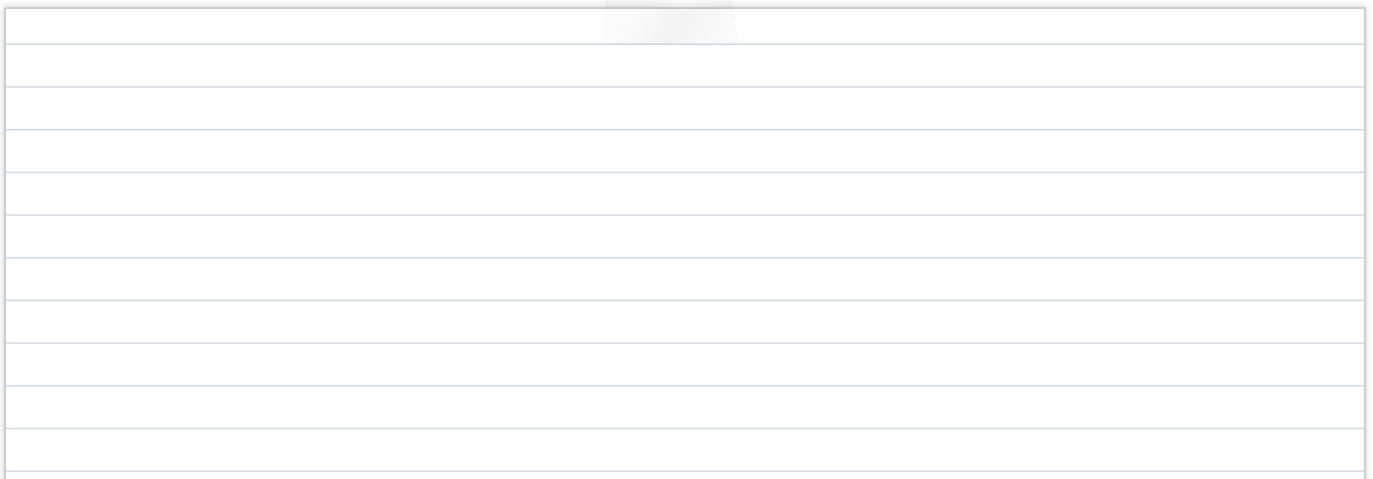
Audio 2: „Unsere Berge sind nicht so hoch, die euren sind viel höher“ <https://bit.ly/3F8785f>

Audio 3: „Der gute alte Mann ist mit dem Pferd durch das Eis gebrochen und ins kalte Wasser gefallen“ <https://bit.ly/3okyFK1>

Hinweis zu den Dialekten:

SprecherInnen aus: 1 Tirol (Tux), 2 Kärnten (Weißbriach), 3 Oberösterreich (Taufkirchen/Pram), 4 Niederösterreich (Gaweinstal)

Wie klingen die Dialekte für Sie im Vergleich zur Standardsprache? Was können Sie gut verstehen, was eher nicht? Warum denken Sie, ist das so?



The image shows a large empty rectangular box with horizontal lines, intended for students to write their answers to the question about dialects. The box is divided into approximately 12 horizontal sections by thin lines.

Lösungen, Transkripte, Quellen

Lösungen

1 Begriffsklärung: 1 Standardsprache 2 Umgangssprache 3 Dialekt

3 Diskussion zum Text: (mögliche Antworten) 1 Er bringt zum Ausdruck, dass Dialekte in Österreich nicht vom Aussterben bedroht sind., 2 Er stellt einen Zusammenhang zwischen der Besiedelung germanischer Gruppen im Mittelalter, der Sprachvielfalt des historischen Vielvölkerstaates und den heutigen heimischen Dialekten her.

4 Grammatik: 1 sei – werde verwechselt – werde gesehen – würden sprechen – gelte – spreche – habe beeinflusst – baue auf – könne – sei – habe – müsse bedenken – sei.

Indirekte Rede: Konjunktiv II – Zusatzinformationen

Es gibt einige Verben, die meistens nicht mit der „würde“-Umschreibung verwendet werden:

Vollverben

bleiben / bliebe
brauchen / bräuchte
bringen / brächte
geben / gäbe
gehen / ginge
kommen / käme
lassen / ließe
liegen / läge
schlafen / schliefte
sehen / sähe
wissen / wüsste

Hilfsverben

sein / wäre
haben / hätte
werden / würde

Modalverben

dürfen / dürfte
können / könnte
mögen / möchte!!!
müssen / müsste
sollen / sollte
wollen / wollte

2 Was für tschechischsprachige Zuwanderer in Wien Ende des 19. Jahrhunderts **gegolten habe, müsse** sich im Zusammenhang mit Immigranten aus der Türkei im heutigen Vorarlberg **nicht wiederholen**.

3 Dem Sprachwissenschaftler Dr. Manfred Glauninger zufolge **habe** die Furcht vor dem „Sterben“ österreichischer Sprachmerkmale oder ganz allgemein der Sprache „von früher“ damit zu tun, dass man den fortwährenden Wandel der Sprache und ihres Gebrauchs mit einem Verschwinden **verwechsle**.

Vor allem die Wiener Kinder **sprächen** heutzutage nicht mehr den Dialekt ihrer Großeltern, weil sie ja auch nicht in der Welt von damals **lebten, wie Glauninger meint**.

Der Gebrauch des Dialekts **sei** mit bestimmten kommunikativen Funktionen verknüpft. Er **erzeuge** eine bestimmte Atmosphäre, die im Gespräch wirksam **werde**. Demzufolge **könne** der Dialekt gerade dann bedeutende andere kommunikative Funktionen erfüllen, wenn er in der alltäglichen Kommunikation nicht mehr durchgehend **verwendet werde** – etwa als Mittel zur Signalisierung von sozialer „Nähe“ oder auch „Ironie“.

Laut der Aussage von Dr. Glauninger **ließen sich aus diesem Grund** bestimmte Produkte in unseren Breiten mit Dialekt-Signalen besser vermarkten, zum Beispiel Bio-Lebensmittel. Auch Tourismus-Regionen **setzten** auf die Klischee-Vorstellungen, die der Dialekt **transportiere**. Und wir **erlebten** derzeit erneut eine Dialekt-Welle in der österreichischen Popmusik, **sagt Dr. Glauninger**.

5 Interview „Versteasch mi?“: Tiroler Dialekte
1B, 2B, 3A, 4C, 5B, 6C, 7A, 8B, 9B, 10A

Quellen (Stand: 12.11.2021)

1 Begriffsklärung: Standardsprache: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Standardsprache>, <https://www.duden.de/rechtschreibung/Umgangssprache>, <https://www.duden.de/rechtschreibung/Mundart>, Zitate: Christiane Pabst, Salzburger Nachrichten: <https://www.sn.at/kultur/literatur/oesterreichisch-reden-regionaler-ausdruck-schafft-identitaet-101247304>, Gerhard Rühm: vorwort, in: G. Rühm (Hg.): Die Wiener Gruppe. 1967 (S. 20): Orthografie wie im Original: strikte Kleinschreibung https://www.veritas.at/vproduct/download/download/sku/OM_22711_13/, Ludwig Wittgenstein Die Umgangssprache ist ein Teil des menschlichen Organismus und nicht weniger kompliziert als dieser. – Ludwig Wittgenstein: www.buboquote.com/de/autor/99-wittgenstein, Fotos aus Pixabay: <https://pixabay.com/de/photos/menschen-kinder-m%C3%A4dchen-reden-763156/>, <https://pixabay.com/de/photos/h%C3%A4nde-welt-karte-global-erde-600497/>

2 Dialekte im Wandel: Text: APA. Salzburger Nachrichten. 2019. Auch Österreichs Dialekte verändern sich im Lauf der Zeit www.sn.at/kultur/allgemein/auch-oesterreichs-dialekte-veraendern-sich-im-lauf-der-zeit-66080377, Foto aus Pixabay: <https://pixabay.com/de/photos/alpen-alpin-alm-almh%C3%BCtte-h%C3%BCtte-3019838/>, Dialektkarte: <https://iam.dioe.at/frage-des-monats/wie-klingen-die-oesterreichischen-dialekte>

4 Grammatik Indirekte Rede: Foto: <https://pixabay.com/de/photos/mädchen-frauen-freundinnen-schöne-3764702/>, Zitate: ÖAW: GRÜSS GOTT, SERVAS; PFIAT DI! 2018., www.oaew.ac.at/detail/news/gruess-gott-servas-pfiat-di-1, Foto: <https://pixabay.com/de/photos/alm-weide-berge-wolken-kuh-sommer-2666146/>

5 Interview: FREIRAD Radioseminare: 'Versteasch mi?' Eine Sendung über Sprache, Dialekt und Mundart <https://cba.fro.at/408618>

6 <https://iam.dioe.at/frage-des-monats/wie-klingen-die-oesterreichischen-dialekte>

Transkript

Interview „Versteasch mi?“. Tiroler Dialekte

Abschnitt 1

Thomas Sutti: Griasd enk mitnand und herzlich willkommen zu unserer heutigen Sendung da auf Radio Freirad. Ich heiße Thomas Sutti.

Dominik Strasser: Und ich bin der Dominik Strasser. Und gemeinsam werden wir heute den ersten Teil von unserer Sendung moderieren. Wir sind beide Studenten am Medienkolleg und werden im Rahmen unserer Ausbildung heute zum ersten Mal Radioluft schnuppern. Der Titel unserer heutigen Sendung lautet: „Versteasch mi?“ und es dreht sich in der nächsten Stunde alles um den Tiroler Dialekt.

Dominik, was ist denn das Erste, was dir einfällt, wenn du an Dialekt, vor allem an deinen Dialekt denkst?

Strasser: Dialekt bedeutet für mich Heimatverbundenheit und auch eine Verbundenheit innerhalb der Bevölkerung. Es gibt Unterschiede von Dorf zu Dorf, von Tal zu Tal, aber die Bevölkerung untereinander versteht sich trotz der verschiedenen Dialekte und es zeigt [sich] ein geschlossenes Gemeinschaftsbild.

Sutti: Ja, da gebe ich dir vollkommen Recht. Es gibt nämlich so viele verschiedene Sichtweisen, wenn es um Dialekte geht, dass wir, die Studenten am Medienkolleg, uns auf den Weg gemacht haben, um verschiedenste Persönlichkeiten zum Thema Dialekt zu befragen. Wir haben sehr gemischte Antworten bekommen, aber auf jeden Fall genug Material, um die nächste Stunde als sehr informativ und interessant zu gestalten.

[...]

In unserer Sendung geht es um Sprache im Allgemeinen, nicht nur um Dialekt, denn Sprache ist Mensch sein. Aber wie stark ist Identität und Sprache wirklich miteinander verknüpft? Worauf sind Sprachbegabungen zurückzuführen und inwiefern beeinflusst Standardsprache eigentlich Dialekte? Dem und vielem mehr gehen Katharina Feuerstein und Deborah Hofer in einem Gespräch mit Univ. Prof. Manfred Kienpointner auf den Grund.

Müssen Menschen, die mit mehreren Sprachen aufwachsen, sich im Laufe ihres Lebens andere Identitätsfragen stellen als solche, die nur mit einer Sprache aufwachsen?

Kienpointner: Je größer der Abstand der jeweiligen Sprachen und Kulturen und auch die geographischen Distanzen - man könnte sich jetzt eben vorstellen Deutsch-Warlpiri - Warlpiri ist eine Australsprache oder eben Deutsch-Hopi wäre eine andere Indianersprache, dann ist es, glaube ich, ähnlich wie wir schon [b]esprochen haben, ein viel stärkeres Gefühl, in zwei Welten zu leben oder auch jeweils zu einer anderen Person zu werden, wenn man sich in dem einen oder dem anderen Sprachraum bewegt oder dazwischen. Das habe ich mir auch schon sagen lassen von Leuten, die lange im Ausland leben, dass sie sich zu Hause in Sprachen und Kulturen nicht mehr ganz so fühlen wie ursprünglich und in dem Gastland sozusagen, aber auch noch nicht ganz so wie die, die immer schon da waren. Also bei großen sprachlichen und kulturellen Abständen ist man dann schon ein Reisender zwischen Welten und damit auch eben jemand, der die eigene Persönlichkeit dann jeweils adaptiert und anders empfindet und so weiter.

Abschnitt 2

Laut einigen Auffassungen gilt der Dialekt nicht mehr als zeitgemäß. Andererseits geht aus mehreren Studien hervor, dass die Verwendung eines Dialektes die allgemeine Sprachkompetenz fördert. Aus diesem Grund haben sich unsere Reporter Julian Rappold und Mario Mayerl mit der Direktorin der Sprachschule Inlingua Inns-

bruck, Lucia Marcone, getroffen, um diese Thematik zu besprechen und die Vor- und Nachteile des Dialektes genauer zu untersuchen.

Laut diversen Studien fördert das Anwenden eines Dialektes die geistige Entwicklung und die Fähigkeiten, [sich] weitere Sprachkompetenzen anzueignen. Wie stehen Sie zu dieser Aussage?

Marcone: Zu dem Thema kann ich eigentlich nur meine persönliche Meinung sagen. Ich glaube auch, dass es stimmt, weil an und für sich ist ein Dialekt so etwas wie eine eigene Sprache und im Grunde genommen spricht jeder Tiroler normalerweise zwei Sprachen: Tirolerisch und Hochdeutsch. Zumindest manchmal.

Gilt der Dialekt laut Ihrem Erfahrungswert also nicht als schadhaft für die Sprachentwicklung?

Marcone: Nein, eher umgekehrt, also es ist eher ein Vorteil, wenn einer mehr als einen Sprachwortschatz und die dazugehörigen grammatikalischen Strukturen im Unterbewusstsein hat.

Wo liegt für Sie als Direktorin einer Sprachschule das gesunde Mittelmaß zwischen der Verwendung eines Dialektes und dem gesprochenen Hochdeutsch?

Marcone: Also in einer Sprachschule sollte man schon die Hochsprache verwenden, weil man hat es mit Personen zu tun, die aus dem Ausland kommen und dann die Sprache lernen wollen, die in möglichst vielen Ländern als Einheitsprache gilt. Das heißt, in einer Sprachschule spricht man normalerweise, oder zumindest bei mir, nur Hochdeutsch. Also Dialekt kommt da leider zu kurz.

Sind Sie der Meinung, dass die Verwendung eines Dialektes gesellschaftlich mit einem niedrigen sozialen Status assoziiert wird?

Marcone: Ich glaube, die Frage kann man eigentlich nur subjektiv beantworten und vielleicht hängt das auch davon ab, wo man sich befindet. Im Grunde genommen...jein.

Empfinden Sie, dass die Verwendung eines Dialektes während der Erziehung eines Kindes noch von Bedeutung ist, beziehungsweise ist es noch zeitgemäß?

Marcone: Ich finde schon, dass es zeitgemäß ist und es ist wichtig, dass die Dialekte fortgeführt werden. Ich meine, die Menschen tendieren dazu, immer alles vereinheitlichen zu wollen. Die möchten möglichst einen einheitlichen Standard, damit es einfach einfacher ist zum Händeln. Aber in Wirklichkeit sind wir Menschen nicht schwarz oder weiß.

Abschnitt 3

Um einen Kontrast zu erzeugen, trafen wir uns außerdem mit der Sprachwissenschaftlerin Yvonne Kathrein. Wie sie zu dem Thema Dialekt und Mundart steht, erfahren wir gleich.

Kathrein: Als private Person muss ich sagen: Theoretisch braucht es Dialekte nicht. Nein. Theoretisch können wir uns alle in einer Sprache unterhalten, die dialektfrei ist. Praktisch haben sie sich aber historisch entwickelt und von daher können wir sie uns weder wegdenken noch negieren. Sie haben sich eben einfach historisch entwickelt genauso wie die Standardsprache eigentlich auch nur ein Dialekt ist, der halt eben das Glück hatte, kodifiziert zu werden. Und es gibt eben Wörterbücher dafür und Orthographieregeln, aber im Prinzip ist auch die Standardsprache nur ein Dialekt, der halt eben jetzt ganz ganz überregional verständlich ist.

Auch wenn bestimmte Begriffe nicht mehr alltäglich sind und sich vieles verändert, geht Frau Kathrein nicht von einem Dialektschwund aus. Aber hören Sie selbst.

Kathrein: [Je nachdem,] wer der Kommunikationspartner ist, welche Kommunikationssituation da existiert, kann man sich anpassen und das kann dann im Laufe eines Menschenlebens und natürlich dann auch im Laufe vieler Menschenleben, vieler Generationen, dazu führen, dass es da eine Anpassung in Richtung überregionale Variante und Verständlichkeit [gibt], aber das wird noch sehr sehr lange dauern. Ich glaube nicht, dass es irgendwann dazu kommt, dass es keine Dialekte mehr gibt und dass alle schön Standarddeutsch sprechen.

Kann dies dazu führen, dass die deutsche Sprache immer einheitlicher wird?

Kathrein: Es sind viele Wörter verloren gegangen, die aus dem bäuerlichen Bereich stammen. Also, was heißt verloren gegangen, sie existieren noch, aber werden immer weniger häufig verwendet und das geht natürlich einher damit, dass auch die bäuerliche Bevölkerung weniger wird, ganz einfach. Es gibt einen starken Zuzug vom Land in die Stadt, die Berufe haben sich geändert, die Mobilität ist ganz eine andere als das vor 50 und 100 Jahren war. Von daher gibt es eben diesen bäuerlichen Bereich nicht mehr in der Art und Weise und in dem Ausmaß, wie das eben einmal der Fall war, und von daher verschwinden dann eben auch Wörter für Objekte, die in diesem Bereich eben einstmals wichtig waren.

Abschnitt 4

Dialekte gibt es wahrlich viele in Tirol. Von Landeck bis Kufstein sticht einer jedoch besonders hervor: Der Öztaler Dialekt. 2010 zum immateriellen Weltkulturerbe der UNESCO ernannt, besticht er mit seinem besonderen Charme. Unsere Reporter Christina Schneider, Florian Steiner und Dominik Strasser haben sich für Sie auf die Spuren des Dialektes begeben. Hören Sie selbst...
[...]

Hubert Brenn liest eines seiner neuen Mundartwerke. Der Öztaler erzählt in seinem Wohnzimmer von seinen Erfahrungen und Erlebnissen bezüglich des Umgangs mit dem Dialekt. In Tirol ist der Dialekt weit verbreitet und wie die Einheimischen so schön sagen:
Brenn: Wir sind Tiroler. Wir haben eine eigene Sprache.

Sprache ist Ausdruck von Identität. Sie stärkt das Heimatgefühl und das Selbstvertrauen. In Tirol gibt es eine Vielzahl an Dialekten. Im Zillertal wird anders gesprochen als im Stubaital, im Unterland anders als im Ötztal. Warum gerade der Öztaler Dialekt zum immateriellen Weltkulturerbe ernannt wurde, erklärt Hubert Brenn:

Brenn: Die Vorgabe ist, dass - erstens einmal - es ein Dialekt sein muss, über den es viele wissenschaftliche Studien gibt, also, der gut beschrieben und erforscht ist und in dem es auch viel Material gibt. Der Öztaler Dialekt hat ziemlich viele Mundartschreibende, Mundartdichter wie auch andere und das war also das wesentliche Kriterium.

Innsbruckerin, Kammerschauspielerin, mehrfache Preisträgerin. Ihre Schauspielkarriere begann am Tiroler Landestheater. Mit dem Spielfilm „Der Fall Jägerstätter“ aus dem Jahr 1971 fand sie ihren Einstieg in die Filmbranche. Wir sprechen von der Grand Dame des Schauspiels, Julia Gschnitzer. Elena Gschnitzer, eine Großnichte, und Paul Beck haben die 87-Jährige bei ihr zu Hause in Innsbruck getroffen. Innsbruck Altstadt: Julia Gschnitzer sitzt mit einer Tasse Kaffee in ihrem Wohnzimmer. Sie strahlt. Der Theater- und Filmstar wirkt sehr bescheiden. Ihr Leben lang beschäftigt sich die Schauspielerin Julia Gschnitzer mit Sprache. Ihre Texte muss sie in der Hochsprache sprechen. Der Weg dorthin war mühsam, erzählt sie:

Julia Gschnitzer: Das war Schwerarbeit, denn ich habe den schlimmsten Tiroler Dialekt gesprochen, den man sich vorstellen kann. Auch - nur zur Erklärung - im Gymnasium wollte man, dass ich Hochdeutsch spreche. Dann habe ich gesagt, dann melde ich mich nicht. Das war für mich eine Fremdsprache. Und meine Lehrerin hat aber nicht aufgegeben und ich habe doch...ja... zwei Jahre habe ich sicher gebüffelt.

Bei Julia Gschnitzer versteht das Publikum in der Tat jedes Wort. Dem Vorurteil, deutsches Deutsch höre sich korrekter an als österreichisches Deutsch, entgegnet sie:

Gschnitzer: Das glaube ich nicht unbedingt. Es wird nur bei uns eben doch sehr viel Dialekt gesprochen, der sich auch ins Deutsche hineinvermischt, ich mache das auch nicht anders. Aber wenn - gerade als Schauspielerin kann ich sagen, dass eigentlich das österreichische Deutsch als das Besondere hervorgehoben wurde, im Gegensatz zum deutschen...